Ausgabe Nr. 9 · Dezember 2015

fest halten



Worte unseres Pfarrers
Zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit
Sie schlummern auf den Seelengrund - die Weihnachtslieder...
Seelsorgeräume und priesterlose Gemeinden
Ministrantinnen – „Warum?“

Pfarrblatt der Pfarre Thaur



Jesuskind – Pfarrkirche Thaur

Editorial

Jesus von … Wo?

Im Zusammenhang mit den Flüchtlingen, die bei uns Schutz suchen, wird immer wieder der Untergang des christlichen Abendlandes beschworen. Liegt die Gefahr nicht eher darin, dass die Quellen, aus denen unsere christlich-abendländische Kultur entsprungen ist, zunehmend in Vergessenheit geraten.

Golgatha ist keine Zahnpasta und Sodom und Gomorrha kein Ehepaar. Noah ist nicht bloß der Vorname von Boris Beckers Sohn und Hiob nicht allein der Titel eines Romans von Joseph Roth. Viele werden sich da nicht so sicher sein. Auch bei dem, wer da in der Weihnachtskrippe liegt und wer der Mann mit der Fahne über dem offenen Grab sein soll, herrscht mancherorts Ratlosigkeit.

In regelmäßigen Abständen fragen Institute die Bürger des christlichen Abendlandes, was sie mit Ostern, Pfingsten oder Weihnachten verbinden, und immer öfter lautet die Antwort. „Keine Ahnung, freie Tage, langes Wochenende, gutes Essen oder bestenfalls „irgendwas mit Kirche“. Das christliche Abendland lebt in einem Bildungsnotstand. Zu den kulturellen Quellen Europas gehören das philosophische Denken der Griechen, die Rechtsvorstellungen des alten Rom und die Aufklärung im 18. Jahrhundert, aber ohne Zweifel auch das Alte und das Neue Testament.

Gerade in Zeiten, in denen viele die Angst umtreibt, dass unsere Staatsgebilde in Europa ins Schwanken geraten, wäre es wichtig zu wissen, aus welchen Quellen Kultur, Bildung, Wissenschaft und sozialer Zusammenhalt gespeist werden. Das Kind in der Krippe, das zum gekreuzigten Mann aus Nazareth wurde, hat durch sein Leben und seine Lehre einen neuen Menschen mit einer neuen Art des Denkens hervorgebracht. Europa wäre anders ohne die zehn Gebote, die Bergpredigt, die Kreuzigung Jesu. Europa ist nicht religionsneutral. Eine Kultur kann ihre Werte aber nicht bewahren, wenn sie deren Quellen vergisst. Zukunft braucht Herkunft. Möge uns das Kind in der Krippe daran erinnern.

In diesem Sinne allen Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Reiner Bachor

Inhalt

Worte unseres Pfarrers	Seite 3
Zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit	Seite 4-5
Der Rosenkranz - noch zeitgemäß?	Seite 6-7
Sie schlummern auf dem Seelengrund…	Seite 8
Seelsorgeräume u. priesterlose Gemeinden	Seite 9
Ministrantinnen - „Warum?“	Seite 10-11
Ernte. Dank.	Seite 12-13
Die Antoniuskapelle in Thaur	Seite 14
Chronik	Seite 15
Aktuelles und Termine	Seite 16-17
Erstkommunion und Firmung	Seite 18
Taufen, Eheschließungen, Verstorbene	Seite 19
Gottesdienstordnung	Seite 20

In eigener Sache

Für Anregungen, Vorschläge, aber auch positive oder kritische Reaktionen sind wir dankbar. Bitte richten Sie diese an:

Pfarramt Thaur
Redaktion „festhalten“
Kirchgasse 5
6065 Thaur
e-mail: reiner.bachor@aon.at

Unser Redaktionsteam:



Reiner Bachor



Manuela Staud



Romed Lechner

Wenn Sie an der Mitarbeit in unserem Team interessiert sind, melden Sie sich bei uns.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:	Pfarramt Thaur, Kirchgasse 5, 6065 Thaur
Für den Inhalt verantwortlich:	Dekan Pfarrer Mag. Martin Ferner
Redaktionsteam:	Reiner Bachor (Koordination), Manuela Staud, Romed Lechner
Layout:	Romed Lechner

Worte unseres Pfarrers



Liebe Mitchristen!

Weihnachten – Gott leitet eine Zeitenwende ein

Die Geburt Jesu im Stall von Betlehem war auch die Geburtsstunde einer neuen Epoche. Für die Menschheitsfamilie beginnt ein neuer Weg. Bald beginnt man, die Kalenderjahre neu zu zählen, die Geburtsstunde des Kindes von Betlehem als Ausgangspunkt für diese Zählung zu nehmen.

Auch für uns kann Weihnachten zu einer Zeitenwende werden. Im Kind von Betlehem können wir Gott ins Gesicht schauen, seine Liebe sehen, erahnen, wie er ist. Nimmt die Beziehung zu Jesus in unseren Herzen und in unserem Leben zu, dann entdecken wir, dass in Jesus „die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes“ zu uns gekommen ist.

Weihnachten – ein Geburtsfest zum Danke sagen

Geburtstage sind Feste, an denen wir danke sagen können für das „Da-Sein“ eines Menschen, den wir gern haben. Wer das Licht der Welt erblickt, der ist eingeladen, Licht in eine etwas dunkle Welt zu bringen. Jesus ist das Licht der Welt. Im Licht kann man sich leichter orientieren, findet man Wege, die die Finsternis uns verbirgt. So öffnet uns Jesus die Augen für das, was letztlich Lebensqualität und -sinn ist. Er weitet unseren Blick zu Gott hin, schafft uns Zugänge zum göttlichen Leben, zum erfüllten Leben. Wer sich aufmacht, sich von Jesus an der Hand nehmen lässt, sich weiterführen lässt, der wird staunen, danken, Freude erfahren.

Weihnachten – das Fest der großen Gaben

Große Gaben sind nicht in den großen Paketen verpackt. Sie werden auch nicht mit viel Kopfzerbrechen geschnürt, weil man durch viele Geschäfte gehen musste, um das richtige Geschenk zu finden. Das wirkliche Weihnachtsgeschenk können wir nicht kaufen, nicht erzeugen. Es heißt Friede und Freude. Das sind Gaben des Herzens. Öffnet sich jemand Jesus, lässt er sich von ihm beschenken, dann wird er ein Geschenk für andere.

Ich wünsche allen ein gesegnetes
Weihnachtsfest

Martin Ferner

Pfarrer Martin Ferner

Zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit

Spurensuche bei den Altären unserer Pfarrkirche

Mit den letzten Ausgaben von „festhalten“ startete eine Serie von Artikeln, die sich mit den Altären der Kirchen in der Pfarre Thaur befassen sollen. Nachdem bereits einiges aus historischer Sicht über die Entwicklung des christlichen Altares geschrieben wurde und auch schon ein konkreter Altar von kunstgeschichtlicher Seite beleuchtet wurde (der Hochaltar der Pfarrkirche), soll an dieser Stelle ein Experiment versucht werden: Eine „Spurensuche“ zum Thema Barmherzigkeit.

Im März 2015 verkündete Papst Franziskus überraschend ein **„Heiliges Jahr der Barmherzigkeit“.** Dieses soll am 8. Dezember 2015 beginnen, dem Tag der Unbefleckten Empfängnis, dem Tag, an dem das Zweite Vatikanische Konzil 1965 beendet wurde. In der päpstlichen Bulle „Misericordiae vultus“ ermutigt Franziskus alle Gläubigen, froh ihren Glauben an die Barmherzigkeit Gottes zu leben. „Barmherzigkeit ist der Weg, der Gott und Mensch vereinigt, denn sie öffnet das Herz für die Hoffnung, dass wir, trotz unserer Begrenztheit aufgrund unserer Schuld, für immer geliebt sind“, so steht es in der Bulle. Der Papst erinnert an die **leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit,** die die Heiligkeit Gottes erfahrbar machen. In einem dreifachen Blick auf einige Details der **Altäre der Pfarrkirche Thaur** wollen wir nun etwas über diese Taten der Barmherzigkeit meditieren. Diese drei Bilder können uns einladen, in diesem Heiligen Jahr kleine Schritte der barmherzigen Liebe zu setzen und so Jesus nachzufolgen.

„Ich war krank und ihr habt mich besucht.“
Zunächst wollen wir bei der Person des **heiligen Sebastian** innehalten. Am nördlichen Seitenaltar vor dem Chorbogen stellt ihn Josef Giner (1728–1803) bei seinem Martyrium dar. Das Gemälde wurde nach dem Vorbild des Seitenaltarbildes von Johann Georg Dominikus Graßmayr im Dom zu Innsbruck (1732) ausgeführt. Schon bei der Weihe der Kirche im Jahr 1487 wurde an dieser Stelle ein Altar zu Ehren des hl. Sebastian konsekriert (nach dem lat. consecro: weihen, heiligen, verwandeln). Wenn wir das Leben des heiligen Sebastian betrachten, der unter Kaiser Diokletian um 288 das Martyrium erlitt, erkennen wir Spuren gelebter Barmherzigkeit. Von seinem Glauben an Jesus Christus gedrängt, besucht der römische Soldat Sebastian Kranke und wegen ihres Glaubens Gefangene. **„Ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen“,** sagt Jesus im Evangelium.



Hl. Sebastian *Foto: Reiner Bachor*

Diese Werke der Barmherzigkeit übte Sebastian aus. Als er dann wegen seiner tätigen Nächstenliebe mit Pfeilen gefoltert wurde, erfuhr er selbst, was es heißt, liebevoll gepflegt zu werden: Irene, eine römische Frau, umsorgte seine Wunden. Der heilige Sebastian erinnert uns daran, auf die Krankheiten unserer Welt zu schauen. Sein Beispiel ermutigt uns, die Menschen, die in Krankheit oder auch in Angst, Schuld, Depression oder Problemen „gefangen“ sind, aufzusuchen und ihnen nahe zu sein, wie Christus ihnen nahe ist.

Geistige Barmherzigkeit erfordert von uns offen zu sein.
Unter den sieben geistlichen Werken der Barmherzigkeit finden wir auch Taten der Nächstenliebe, die nicht einfach umzusetzen sind. Trotzdem sind es echte und wichtige Ausdrücke der sorgenden Liebe gegenüber anderen Menschen. Ein solches Werk, das unser christliches Zeugnis herausfordert, lautet: **„die Unwissenden lehren“.** Wir wissen selbst, wie schwer es sein kann, den christlichen Glauben in Gespräche einzubringen. Der **heilige Kassian,** der auf dem südlichen Seitenaltar der Pfarrkirche in Thaur dargestellt ist, erinnert uns an unseren Auftrag zur frohen Glaubensverkündigung. Kassian lebte um das Jahr 300. Er war als Lehrer in heidnischer Umwelt tätig und wird als erster Bischof des Bistums Bozen-Brixen verehrt. Letztlich musste er wegen seiner Sorge um die Glaubensverkündigung sterben. Wir alle, jeder Mensch ist durch seine Lebensführung, seinen Umgang mit den Mitmenschen für diese ein Vorbild und Lehrer. Der hl. Kassian erinnert uns auch daran, wie wichtig es ist, gerade in einer Welt, in der christliches Glaubenszeugnis schwindet, froh von der Liebe Gottes zu den Menschen, besonders den Armen und Bedürftigen aller Art, Zeugnis zu geben. Gleichzeitig fordert uns dieses Werk der geistigen Barmherzigkeit auch heraus, selbst immer wieder offen zu sein, im Glauben Neues zu lernen. Wo will Gott sich uns durch ein Predigtwort oder eine Begegnung mit einem Menschen mitteilen?



Hl. Kassian *Foto: Michael Schober*

Der Engel mit der Träne im Auge
In den Auszügen – den obersten Teilen – der vier Seitenaltäre der Pfarrkirche befindet sich jeweils ein von silbernen Wolken umgebenes Monogramm. So finden wir am Altar der hl. Anna beispielsweise das Monogramm Mariens, da Anna ja als die Mutter Mariens verehrt wird. Diese Zeichen werden von **Putten** (nach dem Italienischen: Putto = Knäblein) und **Engelsköpfen** umgeben. Unter diesen Putten befindet sich auch einer am Kassiansaltar, der auf die besondere Zuwendung Gottes zu den Traurigen hinweist: Ein Engel wischt sich mit seinem Flügel eine Träne aus dem Auge. Unter den Werken der geistigen Barmherzigkeit findet sich auch der Auftrag, **die Trauernden und Betrübten zu trösten.** Trösten heißt auf Latein: „consolare“, es bedeutet: mit jemanden zu sein, der „solo“ (alleine) ist. Es heißt, jemanden, der betrübt ist, eben nicht „allein“ zu lassen. Schon die bloße aufmerksame Anwesenheit, das nicht allein lassen, kann zum Trost für Trauernde werden. Der Engel auf dem Altar besinnt uns darauf, dass wir selbst im Heiligen Geist die Tröstung Gottes erfahren, wie Paulus schreibt: „Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden.“



Weinende Putte – Kassiansaltar *Foto: Michael Schober*

In diesem Jahr der Barmherzigkeit haben wir Zeit, Schritt für Schritt unsere Herzen den Mitmenschen gegenüber zu öffnen. Orientierungen auf diesem Weg können uns die sieben Werke der leiblichen und der geistigen Barmherzigkeit sein, die es sich lohnt, einmal in einem Katechismus nachzuschlagen. Kranke und Gefangene zu besuchen wie der hl. Sebastian, Unwissende lehren wie der hl. Kassian oder Trauernden Trost zu spenden sind drei kleine Schritte auf dem Weg der Barmherzigkeit, der uns näher an den Mitmenschen und damit näher an Gott führt.

Michael Schober

Die Diözese Innsbruck greift das Anliegen des Papstes im Jahr der Barmherzigkeit in vielen Veranstaltungen und Initiativen auf. Dabei geht es nicht um punktuelle Aktivitäten, sondern um das Sichtbarmachen einer Grundhaltung, die das gesamte Wirken der Kirche durchzieht und keine zeitlichen Grenzen kennt. Informationen zum Jahr der Barmherzigkeit sowie Hinweise auf Veranstaltungen und Angebote im Gebiet der Diözese Innsbruck finden Sie unter http://www.dibk.at.

Der Rosenkranz - noch zeitgemäß?

Gerade im Marienmonat Mai und Oktober verehren wir im Besonderen die Gottesmutter. Der Mai gilt als der schönste Monat des Jahres, weil er von der erwachenden Natur und von der farbenprächtigen Blumenpracht überhäuft ist. Gerade die Natur bringt in dieser Zeit, die die nachösterliche Zeit im Kirchenjahr ist, dem Schöpfer das größte Lob und bringt die Freude über die Auferstehung und den Sieg über die Macht des Todes am besten zum Ausdruck. Der 1. Sonntag im Oktober wird als „Rosenkranzsonntag" gefeiert. Wir verehren dabei Maria, die Königin des Rosenkranzes.



Im Rosenkranzgebet drücken wir unsere Verehrung für Maria aus.
Papst Johannes Paul II. galt als großer Marienverehrer. Er hat zu den Grußworten des Engels Gabriel an Maria folgendes geschrieben: „Ave Maria! Mit großer Liebe und Ehrfurcht spreche ich diese so schlichten und gleichzeitig so wundervollen Worte aus. Nie wird dich je in einer wunderbareren Weise grüßen können, als es damals der Engel bei der Verkündigung getan hat! Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Diese Worte wiederhole ich, die so viele Herzen in sich tragen und so viele Lippen bekennen." Wenn wir den Rosenkranz beten, so sprechen wir diese Worte immer wieder. In diesen Worten drücken wir unsere Verehrung an Maria aus: „Du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir!"

Der Rosenkranz ist ein meditatives Gebet.
Anschließend betrachten wir in den verschiedenen Gesätzchen wichtige Ereignisse im Leben Jesu und in der Geschichte Gottes mit den Menschen. Im „freudenreichen Rosenkranz" denken wir an Jesu Kindheit, in den „schmerzhaften Gesätzchen" an Jesu Leiden und Sterben und in den „glorreichen" und anderen Gesätzchen an Jesu Auferstehung und an sein Wirken in der Welt, in der Geschichte und an uns Menschen. Der Rosenkranz ist ein meditatives Gebet. Durch das ständige Wiederholen sollen wir in die innere Sammlung geraten. Wir sollen ruhig werden. Es soll sich an uns erfüllen, was über Maria in der Bibel steht: „Sie bewahrte alles in ihrem Herzen und dachte darüber nach!" Dabei verbinden wir unsere Gedanken mit unserem eigenen Leben. Die Gedanken an Jesu Geburt verbinden wir mit dem Dank für die Geburt eines Kindes in unserer eigenen Familie, oder auch mit der Bitte um Schutz und Segen für unsere Kinder und Jugendlichen. Wenn wir Sorgen, Ängste und Leiden haben, werden wir in den Gedanken über Jesu Leiden und Tod gestärkt und getröstet werden. Ich selber habe es mir zur Gewohnheit gemacht, einen Psalmvers oder ein Stoßgebet wie ein Rosenkranzgesätzchen zu beten. Darin weiß ich dann meine gegenwärtige Befindlichkeit gut bei Gott aufgehoben. Während dem Gehen in der Natur, oder während der Arbeit – in vielen verschiedenen Situationen des Alltags, hat immer wieder das eine oder andere Gesätzchen Platz. „Ora et labora!" – Bete und arbeite!" so sagt der hl. Benedikt zu seinen Mönchen.



Fatima-Muttergottes in der Pfarrkirche *Foto: Reiner Bachor*

Maria ist für uns wie der Stern von Bethlehem, denn sie kennt den Weg, der uns hinführt zu einem tieferen Verstehen und zu einer tieferen Erkenntnis über Gott.



Wir dürfen darauf vertrauen, dass sie einen jeden von uns führt, wie es auch heißt: „Durch Maria zu Jesus!" Sie verweist stets auf ihn, der im Mittelpunkt allen Betens steht. Deshalb sagte sie: „Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter!"

„Siehe da, deine Mutter!"
Ich denke mir manchmal, dass wir uns eigentlich das ganze Leben lang auf eine besondere Stunde hin vorbereiten – auf die Todesstunde. Es wird wohl eine besondere Stunde sein, in der wir Jesus begegnen dürfen. Und auch dort dürfen wir vertrauen, dass uns seine Mutter beisteht, mit ihrer Fürsprache und ihrem Gebet. Ein ganzes Leben lang beten wir immer wieder: „Heilige Maria, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes." Jesus hat in seiner Todesstunde vom Kreuz herab zum Apostel Johannes gesagt: „Siehe da, deine Mutter!" Damit hat er Maria auch allen Menschen zur Mutter gegeben. Es ist also Jesu Wunsch, dass wir uns der Fürsprache seiner Mutter anvertrauen, im Leben und im Sterben.

Koop. Ferdinand

Alles Gute zum Geburtstag - Schwester Maria - 80 Jahre

Sr. Maria Eller lebt schon einige Jahrzehnte in Thaur. Sie ist mit der Gemeinde und mit vielen Menschen eng verbunden. Im Kreise ihrer Geschwister und des Pfarrgemeinderates feierte sie am Sonntag, 5. Juli ihren 80. Geburtstag!

Nach der Eucharistiefeier um 10.00 Uhr lud der Pfarrgemeinderat zu einer kleinen Agape beim Kindergarten. Anschließend, im Gasthof Purner, ließen wir unsere liebe Sr. Maria kräftig hochleben.

Wir wünschen ihr weiterhin viel Gesundheit und vor allem Gottes Segen und sagen ein herzliches „Vergelt's Gott" für alle ihre wertvollen Bemühungen um die Kirche von Thaur.

Koop. Ferdinand



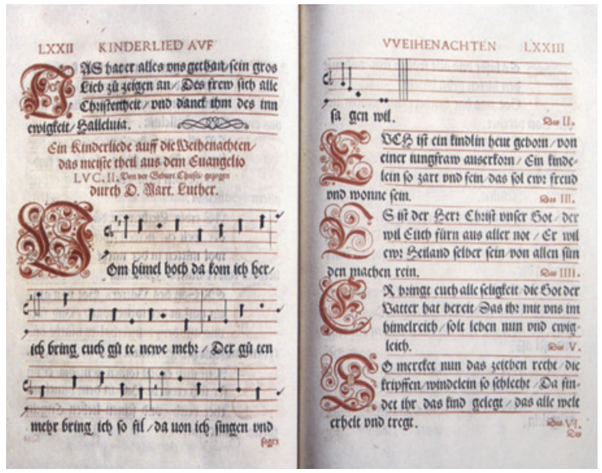
Sr. Maria im Kreise ihrer Geschwister
Fotos: Maria Meixner

Sie schlummern auf den Seelengrund

Sie schlummern auf dem Seelengrund – die Weihnachtslieder meiner Kindheit

Jedes Jahr erlebe ich sie neu. Seit der Zeit, da ich die Kindheit endgültig verloren habe und geglaubt habe, erwachsen worden zu sein. Das ganze Jahr schlummern sie auf meinem Seelengrund, um zum Christfest empor zu steigen, die Weihnachtslieder meiner Kindheit.

Dabei habe ich von den Texten kaum etwas verstanden. Das „traute, hochheilige Paar“ in „Stille Nacht, Heilige Nacht“ war ebenso ein Rätsel wie „Es ist ein Ros entsprungen“. Ein Ros? Warum nicht Rose? Und wer ist die Susanne aus „Vom Himmel hoch, o Engel, kommt!“, habe ich mich gefragt, wenn ich voller Inbrunst „Eia, eia, susani, susani, susani!“ gesungen habe, wo doch die Mutter von Jesus, Maria geheißen hat.


LXXII KINDERLIED AVF

AS haet alles vns gethan/sein gros Lieb zů zeigen an/ Des frewt sich alle Christenheit/vnd dancket ihm des im ewigkeit/Halleluia.

Ein Kinderliede auff die Weihenachten das nützte theil aus dem Euangelio LVC. II. Von der Geburt Christi gesagt durch D. Mart. Luther.

Vom himel hoch da kom ich her/ ich bring euch gůte newe mehr/ Der gůten

mehr bring ich so vil/ da von ich singen vnd

VVEIHENACHTEN LXXIII

fa gen wil.

DES ist ein kindlin heut geborn/ von einer junckfraw auserkorn/ Ein kindelein so zart vnd fein/ das sol eyn freud vnd wonne sein.

Sůs ist der Herr Christ vnser Gott/ der wil euch fürn aus aller not/ Er wil eyns Heiland selber sein/ von allen sůn den machen rein.

Zu dyrige euch alle seligkeit/ die Got der Vatter hat bereit/ Das ihr mit vns im himelreich/ solt leben nun vnd ewiglich.

O mercket nun das zeichen recht/ die krippfen/windelein so schlecht/ Da finder ihr/ das sind gezeicht/ das alle welt erhelt vnd ereicht.

Auch die nachgestellten Adjektive in „aus einer Wurzel zart“ machten es nicht einfacher, und auch nicht die eigenartigen Satzstellungen „Gottes Sohn, o wie lacht“. Und was war mit „wohl zur halben Nacht“gemeint? All das lag außerhalb meiner Möglichkeiten, es zu fassen.

Auch an der Dunkelheit, die über vielen dieser Lieder liegt, habe ich mich nicht gestoßen oder an den altertümlichen Worten. Seltsam waren jedoch die fremden Sprachen. Hier ein wenig Latein („In dulci jubilo“), dort ein wenig Griechisch („Kyrieeleision“), sie wirkten eher wie Zaubersprüche auf mich.

Sicher, es gibt auch andere Weihnachtslieder, an die ich mich erinnere, deren Texte auch für ein Kind fassbar sind, die aber nicht für sich in Anspruch nehmen können, dass sie zu denen gehören, die auf meinem Seelengrund schlummern. Sie wirken nicht wie Traubenzucker, gehen nicht sofort in die Blutbahn. Sie müssen eher reanimiert werden, als dass sie aus meinem Seelengrund aufsteigen. „Süßer die Glocken nie klingen“ oder „Kling, Glöckchen klingelingeling“ gehören zu diesen ästhetischen Leichtgewichten.

Als vermeintlich Erwachsener bleibt somit die Feststellung, die Texte, die man am innwendigsten kennt sind die, die man am wenigsten verstanden hat. Es ist die gleiche ästhetische Erfahrung, die wir auch mit der Poesie machen, die sich dem blanken Verstehen entzieht und uns in ihrer geheimnisvollen Schönheit neue Räume eröffnet.

Der Inbegriff des Weihnachtsliedes war für mich „Vom Himmel hoch da komm ich her“, auch wenn sich „Ich bring’ euch gute neue Mär, Der guten Mär bring ich so viel“ mir von der Bedeutung her nicht erschlossen hat. Damals wusste ich nicht, dass der Text von keinem Geringeren als Martin Luther stammt. Vielleicht hätte es mich ein wenig abgeschreckt. Das war zu einer Zeit, in der es bei uns nach Konfessionen getrennte Schulen gab, von Ökumene kaum gesprochen wurde und „den Evangelischen“, nach Wahrnehmung „der Katholischen“ ein Schwefelgeruch anhaftete. Lang, lang ist’s her; Gott sei’s gedankt.

Es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, dass es auch eine Zeit gab, in der es heftigstern Widerstand gegen das Singen dieser Weihnachtslieder gab und man zum Singen eher genötigt werden musste. Viele bezeichnen diese Zeit als Pubertät. Kaum war diese Zeit vorbei und die Kindheit für immer verloren, war das Gefühl da, dass es gerade diese Lieder sind, die auf dem Seelengrund ruhen, in der Weihnachtszeit aufsteigen und mir das wunderbare Gefühl, ganz bei mir zu sein, hervorbringen.

Reiner Bachor

Seelsorgeräume und priesterlose Gemeinden

Sonntag für Sonntag und fast täglich läuten die Glocken zur Eucharistiefeier. Sie laden ein, dass wir uns zur Feier der „Danksagung“ versammeln. Daraus schöpfen wir die Kraft für unseren Alltag. Wir lassen uns vom Hören des Wortes Gottes inspirieren. Doch ein Blick über unseren Kirchturm hinaus lässt die Frage aufkommen: „Wird dies in Zukunft überhaupt noch möglich sein?“



Heilige Messe in der Pfarrkirche Thaur *Foto: Reiner Bachor*

Angesichts des Priestermangels stehen viele Pfarren am Sonntag ohne Priester da. Auf Aushilfen kann nicht gerechnet werden. Wenn ein Pfarrer erkrankt, ist es für seine Pfarrei(en) nicht so leicht möglich, einen Ersatz zu finden.

Priestermangel – hat es das schon einmal gegeben?

Auch in früheren Zeiten gab es solche Situationen. Ein Blick in die Geschichte zeigt uns, dass es auch in vergangenen Jahrhunderten in verschiedenen Ländern wenig Priester gegeben hat. Zur Zeit der Französischen Revolution gab es in Frankreich die „weißen Messen“. Diese waren natürlich keine Eucharistiefeiern, sondern man betete den Rosenkranz oder die Vesper und las aus der Heiligen Schrift vor. In Gedanken verband man sich mit einem Ort, wo die hl. Messe gerade gefeiert wurde. 1876 gab die Paderborner Bonifatius-Druckerei ein Handbuch für priesterlose Gemeinden heraus. Es heißt darin: „Die Gemeinde hält ihren sonn- und festtäglichen Gottesdienst ganz wie bisher, nur der Priester fehlt. Zur bestimmten Stunde läuten die Glocken. Unter Orgelbegleitung wird das Amt gesungen mit Einfügung von Gebeten. [...] Es tritt ein Mann hervor und verliest die betreffende Epistel und das Evangelium [...] Als Predigt sollte der Liturgieleiter einen Text aus einem kirchlich approbierten religiösen Lesebuch vortragen.“[1]

[1] *Michael Kunzler, Liturge sein, Entwurf einer Ars celebrandi, 76*

Schwierige pastorale Situation

Heute stehen wir vor keiner leichten pastoralen Situation in Mitteleuropa. Kirchenbesucherzahlen sinken, Austritte steigen. In unserer Diözese hat man sich für die Bildung von „Seelsorgeräumen“ entschieden, die jeweils mehrere Pfarreien umfassen. Es soll ca. 75 Seelsorgeräume geben, die von eben so vielen Pfarrern geleitet werden. Ihnen zu Hilfe stehen Kooperatoren oder Vikare (ältere, meist pensionierte Priester). Natürlich verschieben sich dabei auch die „Aufgabengebiete“ von Pfarrern, Kooperatoren und Vikaren. Bei drei und mehr Gemeinden stellt sich die Frage, ob z.B. nach wie vor der Pfarrer die Ministranteneinteilung machen muss...



Wird wieder ein Kooperator ins Widum einziehen?

Wird es einen 241. Kooperator in Thaur geben?

Die Zukunft und die kirchliche Entwicklung ist spannend, nicht nur für die Gläubigen, auch für die Priester selber. Vor einiger Zeit habe ich an einem ruhigen Abend in der Chronik von Thaur etwas geblättert. Und ich habe gestaunt: Es gibt seit 1325 eine Liste der Pfarrer, Kooperatoren und Hilfspriester von Thaur. Ich habe mir die Mühe gemacht und begann zu zählen. Ich kam zu folgendem Ergebnis: Pfarrer Martin ist der 74. Pfarrer von Thaur seit dem Jahre 1010, meine Wenigkeit der 240. Kooperator von Thaur. Ob es einen 241. geben wird?

Koop. Ferdinand



Wie werden unsere kirchlichen Traditionen gelebt werden können?

Ministrantinnen - „Warum?“

Viele ältere Menschen können sich noch erinnern, wie zur Zeit ihrer Kindheit mehrere Messen gleichzeitig gefeiert wurden: ein Priester zelebrierte am Hochaltar, die weiteren an den Seitenaltären. Ihnen war jeweils mindestens ein Ministrant zugeteilt. Er hatte die Aufgabe, die notwendigen Handreichungen zu erledigen und stellvertretend für das Volk die lateinischen Antworten zu geben.

Hintergrund dessen war eine Verordnung aus dem Mittelalter. Verschiedene Synoden der Kirche, so auch die von Paris 829 oder die Synode von Trier 1227, schärften ein: „Kein Priester soll die Messe ohne helfenden Kleriker (Priester, Diakon oder Ordensmann mit „ewigen Gelübden“) feiern.“[1]



Annika Rabensteiner, Hannah Thiemann, Kooperator Ferdinand und Marina Holzhammer

Der Ministrant eine „Notlösung“

Damit hatte der Landpfarrer natürlich ein Problem. Denn nur in den Klöstern gab es genügend „Kleriker – Personal“, das dem Priester entsprechend helfen konnte. Somit kam man auf die Idee, Laien für diese Dienste zuzulassen. Dies konnte in den Klöstern ein „Bruder“ sein oder aber in den Landpfarreien „Knaben“, „deren Kinderunschuld einigermaßen als Ersatz des geistlichen Charakters gelten kann“.[2] Zu Beginn des 17. Jahrhunderts waren Ministranten bereits überall in den Dörfern anzutreffen. Papst Pius XII. (1939–1958) erwähnte in seiner Enzyklika „Mediator Dei“, dass aus diesen Reihen leicht neue Priesterberufe hervorgehen könnten. In der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die Ministranten „engelhaften Wesen“ gleichgesetzt. Doch einerseits waren sie die einzigen, die in der Messfeier als Laien einen liturgischen Dienst erfüllen konnten, andererseits wurden sie aber als „Laie“ auch nicht ganz ernst genommen: denn sie waren ja eine „Notlösung“, weil nicht genügend Kleriker anwesend sein konnten und man hoffte ja heimlich doch, dass aus ihnen vielleicht irgendwann später doch noch „richtige Kleriker“ werden könnten...



Bei der Ministrantenwallfahrt in Rom - Stefan Werlberger, Florian Plattner, Stefan Huetz und Fabian Braito

Frauen im Kirchenchor

Doch nicht nur im Altarbereich, sondern auch in der Kirchenmusik hatten Frauen nicht viel zu sagen... Wer hätte heute wohl ein stichhaltiges Argument parat gegen das Singen von Frauen im Kirchenchor? Im Apostolischen Schreiben „Tra le sollectudini“ von Papst Pius X. (1903) heißt es: dass „zum Chorgesang Frauen nur dann hinzugezogen werden dürfen, wenn es an ausreichenden Knaben- und Männerstimmen fehlt. Dabei soll auf die Trennung beider Geschlechter geachtet werden.“[3] Bis zum Jahre 1958 hat man noch Frauen ihren „liturgischen Dienst“ im Kirchenchor abgesprochen, weil sie von ihrem Geschlecht her nicht „Kleriker“ werden können. Erst in diesem Jahr wurde offiziell erlaubt, was ohnehin schon längst in den Gemeinden praktiziert wurde.

Das 2. Vatikanische Konzil hat die Tür geöffnet

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage: „Was ist ein liturgischer Dienst? Dürfen nur Kleriker einen liturgischen Dienst ausüben?“
Das 2. Vatikanische Konzil (1962–1965) hat die Tür geöffnet und gesagt: „Auch die Ministranten, Lektoren, Kantoren und die Mitglieder der Kirchenchöre versehen einen wahrhaft liturgischen Dienst.“ Nun, das 2. Vatikanische Konzil spricht sich klar dafür aus, dass die Dienste der Laien auch von Laien erfüllt werden sollen: „Bei den liturgischen Feiern soll jeder, sei er Liturge oder Gläubiger, in der Aufgabe nur das und all das tun, was ihm aus der Natur der Sache und gemäß den liturgischen Regeln zukommt.“[4] Praktisch heißt das: Jeder tut das und nur das, was ihm aufgrund der Taufe oder Weihe zukommt. Der Priester soll bei der Lesung Hörer der Hl. Schrift sein und ein Laie soll diese Aufgabe aufgrund seiner „Berufung aus der Taufe“ wahrnehmen. Weitere liturgische Dienste sind Kommunionhelfer, Kantor, Sänger und Organist etc. ...



Im Widumgarten: Stefan Müssigang und Luca Riedmüller



Beim Tischfußball: L. Feucht, Ch. Plattner, K. Lamm, M. Feucht

Frauen und Mädchen im Gottesdienst

Nun stellt sich aber die Frage nach der Rolle von Frauen und Mädchen im Gottesdienst: Gott hat nun einmal den Menschen als Mann und Frau erschaffen. Beide Geschlechter sind im kirchlichen Redegebrauch – „Laien“. Michael Kunzler schreibt: „Somit kann es auch für die Rolle der Frau im Gottesdienst keinen Unterschied zur derjenigen des Mannes geben, auch wenn immer von konservativer Seite mit wenig tragfähigen Argumenten oder angeblicher Berufung auf kirchlicher Autoritäten dagegen Einspruch erhoben wird. Frauen wie Männer haben als Laien kraft der Taufe in gleicher Weise Recht und Amt zur Teilnahme an der liturgischen Feier und damit auch zur Übernahme eines Dienstes darin.“[5] Papst Johannes Paul II. hat 1992 Frauen und Mädchen „offiziell“ den Ministrantendienst gestattet. Damit hat er nur amtlich abgesegnet, was das 2. Vatikanische Konzil entschieden hat: Den liturgischen Dienst gibt es nun mal kraft der Schöpfung Gottes in beiden Geschlechtern: Mann und Frau.

„Lasset die Kinder zu mir kommen!“

Abschließend muss gesagt werden, dass in vielen Gemeinden die Ministrantengruppe eine der am besten funktionierenden Gruppen der Pfarrgemeinde ist. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass daraus immer wieder (auch in der heutigen Zeit) geistliche und kirchliche Berufe hervorgehen! Viele Priester, Ordensschwestern, Pastoralassistentinnen und -assistenten... sagen, dass für „ihre Berufung“ die Erfahrung als Ministrantin bzw. Ministrant wesentlich gewesen ist. Dort erlebten sie einen Priester oder Pfarrer „live“, dort konnten sie „Kirche“ anders erleben, dort durften sie sich einbringen, dort erlebten sie Gemeinschaft, ...
Manchmal wird auch als Argument angeführt: „Solange wir genügend Buben haben, brauchen wir keine Mädchen!“ Abgesehen davon, dass es jeden Menschen – ob Mann oder Frau, – Bursch oder Mädchen – in der Kirche „braucht“ und jeder auch willkommen sein soll und niemand ausgeschlossen werden darf, stelle ich mir die Frage: Wird hiermit nicht (hoffentlich unbewusst) eine Wertung vollzogen? Wieso sollten Mädchen nur die „Notlöser“ sein? Wenn Jesus sagte: „Lasset die Kinder zu mir kommen!“, dann wird er damals sicher Buben und Mädchen angesprochen und um sich versammelt haben!



Beim Basteln im Widum: H. Thiemann, A. Rabensteiner, K. Lamm, M. Holzhammer

Bestandteil einer lebendigen Pfarrgemeinde

Ministrantinnen und Ministranten sind also ein wesentlicher Bestandteil einer „lebendigen Pfarrgemeinde“. Somit darf ich allen Ministrantinnen und Ministranten, zurzeit insgesamt 29, recht herzlich danken für ihre wertvollen Dienste! Wir treffen uns ca. zweimal im Monat im Widum oder zu kleinen Ausflügen, bei denen wir Spiel, Spaß und Gemeinschaft erleben. Alle Burschen und Mädchen, die Interesse haben, können sich jederzeit gerne bei mir melden. Ihr seid herzlich willkommen! Koop. Ferdinand

[1] *siehe: M. Kunzler, Liturge sein, Entw. einer Ars celebrandi, 82.*
[2] *vgl. Jungmann, MS I, 302*
[3] *siehe: M. Kunzler, Liturge sein, Entw. einer Ars celebrandi, 85.*
[4] *vgl. Liturgiekonstitution, Art. 28/29.*
[5] *siehe: M. Kunzler, Liturge sein, Entw. einer Ars celebrandi, 86.*

Ernte. Dank.

Nachdem wir – wie immer – alles selbst gemacht, das ganze Risiko getragen und alles bezahlt haben und man mit den Ergebnissen mehr oder weniger zufrieden sein kann, stellt sich die Frage: Ist Dank angebracht? Erforderlich? Weil es der Brauch ist? Aus Höflichkeit?
Und – wem soll gedankt werden? Den Mitarbeitern, dem Partner, den Banken, den Aktionären, der Technik, der Forschung?
Wofür ließe sich heute danken?
Auch wenn andererseits oft über Jahre ein Dank erwartet wird. Und weil er nicht kommt, sich zu einer maßlosen Erwartung auswächst, begleitet mit Mißmut, Enttäuschung, Abneigung.

Dank steht mit Geschenk in Beziehung, unabhängig vom Wert (und je größer der Wert, umso mehr meint man, daß ein einfaches Danke oft nicht ausreicht). Geschenk ist etwas, was uns „zu-fällt", unerwartet, und wofür wir eigentlich wenig Eigenleistung erbracht haben. Und das lässt das Gefühl von „Etwas-schuldig-bleiben" entstehen.
Und wir sind intensiv daran bemüht, einen „Dank-Ausgleich" zu schaffen. Dabei könnte man das „Etwas-geschenkt-bekommen" so annehmen, wie es ist, wie es gemeint ist. Aber das „Annehmen" haben wir wenig bis gar nicht gelernt.

Ein Geschenk dieser Art ist das Leben. Niemand hat sich selbst gegeben. Jedes Leben ist das Geschenk der Eltern. Und mit Geschenken geht man sorgsam um. Im Leben gibt es einen – unersetzbaren – Bereich, ohne den wir nicht leben und überleben können: die Landwirtschaft. Und dieser Bereich führt uns unweigerlich darauf hin, daß wir für etwas danken sollten, was wir nicht erfunden haben, nicht machen, nicht einkaufen, bei einer Tombola nicht gewinnen können: Fruchtbarkeit und Wachstum.
Etwas was uns nur dann bewußt wird, wenn es nicht vorhanden ist. Und in nicht wenigen Teilen dieser Erde ist das, was wir hier zur Verfügung haben, nicht selbstverständlich. Trotz vieler Mühe, Arbeit und Risiken.

Am 27. September feierten wir Ernte-Dank. Die Erntedankwägen sind optisch beeindruckend mit Obst und Gemüse dekoriert. Es signalisiert uns im Grunde, daß wir ausreichend – im Übermaß – zu essen haben werden und ist ein Hinweis auf Fruchtbarkeit und Wachstum.

Mit dem Begriff Ernte verbindet man vorwiegend Ergebnisse aus der Landwirtschaft. Es ist selbstverständlich, daß im Herbst geerntet wird. Und wie immer wird mit vorangegangenen Jahren verglichen. Die Ernte ist gut, ausgezeichnet oder schlecht ausgefallen. Und wenn sie den Erwartungen nicht entsprochen hat, dann sucht man die Gründe. Und davon gibt es eine Vielzahl. Das Wetter, die Düngung, fehlerhafte Bearbeitung, schlechtes Saatgut usw. Und die Frage steht im Raum, ob sich die ganze Arbeit gelohnt hat. Und weiterhin lohnen wird.
In keiner Produktion sind die Abhängigkeiten so groß und ergebnisoffen.

Ein Chemie- oder Stahlkonzern spricht selten von einer Ernte, sondern von Kapazitäten oder Produktionsergebnissen. Der sog. „Erntedank" erfolgt hier in Form von Renditen, die „ausgeschüttet" werden. Die Aktionäre „ernten" die Zinsen ihres Einsatzes.

Ernte hat eine große soziale Bedeutung. Das vergißt man gerne. Wenn auf riesigen Flächen in Afrika oder Südamerika von ausländischen Agrokonzernen Gemüse, Getreide, Reis, Soja und vieles andere mehr nicht für die heimischen, sondern für ausländische Märkte produziert wird, wenn gestützte Agrarexporte aus Europa den regionalen Markt in wirtschaftlich schwachen und armen Ländern kaputt machen, weil die Bauern dort – auf Grund der klimatischen und technischen Bedingungen – nicht für diese Marktpreise produzieren können, dann schafft das global ein soziales, kulturelles, wirtschaftliches unkontrollierbares Ungleichgewicht.
Nur Narren meinen, daß sie allein ihr Glück und ihren Erfolg machen können.

Ein Dank für die Ernte beinhaltet ebenso den Blick auf den Hunger in der Welt, die entstehenden ökologischen, sozialen und gesundheitlichen Schäden bei der Ausbeutung von Rohstoffen, auf politisch instabile, korrupte Regierungen, die Gewinne in Steuerparadiese transferieren und für die Finanzierung von Infrastruktur, Bildungseinrichtungen und medizinischer Versorgung nicht zur Verfügung stehen. Und wir sind erstaunt, verängstigt und überfordert über die Flut von Menschen, die diese Situation nicht mehr aushalten und nach Europa strömen.

Der Ernte geht immer die Aussaat voraus und die ist immer mit Hoffnung verbunden. Hoffnung darauf, daß etwas wurzelt, daß die Saat aufgeht, wächst, daß das Wetter mitspielt, daß die Arbeit Frucht bringt. Daß wir dafür körperlich und seelisch imstande sind und daß das Weiterleben gesichert ist.
Das war zu allen Zeiten so und das wird so bleiben.

In diesem Sinn sind wir zu Dank verpflichtet. Nicht aus (wirtschaftlichem) Zwang, sondern weil uns dieses tiefe Geheimnis der Schöpfung vielleicht irgendwann – in hellen Momenten – zu denken gibt, bewußt wird.
Und wir zulassen, daß es uns bewußt werden darf.

Hans Augustin

Erntedank und Pfarrfest im Pfarrgarten

Die Pfarre Thaur bedankt sich bei all jenen, die sich am Erntedankfest zur hl. Messe und zur Segnung der Erntegaben versammelt und an der Erntedankprozession teilgenommen haben. Ein besonderer Dank gilt den Jungbauern für die Gestaltung und das Mittragen der Erntedankkrone.

Wie auch in den letzten Jahren organisierten Ehemännerbund, Ehefrauenbund, Mädchenbund und Jungmännerbund im Anschluss an die Prozession ein fröhliches Pfarrfest im Widumgarten. Eine Abordnung der Musikkapelle Thaur sorgte für die musikalische Untermalung.

Danke an alle fleißigen Helfer.







Fotos: Maria Meixner



Foto: Reiner Bachor

Antoniuskapelle und „Hahlen-Kapelle“ in Thaur

Bei der Fronleichnamsprozession wird das 3. Evangelium stets unten bei der Antoniuskapelle gelesen. Bis herauf in die 70er-Jahre stand sie noch weit außerhalb des Dorfes im Zwickel zwischen Solegasse und Dörferstraße.

Wann dort erstmals eine Kapelle errichtet wurde, lässt sich nicht mehr feststellen; auch zu deren Entstehungsgeschichte haben sich keinerlei Fakten erhalten. Fest steht jedoch, dass es bereits vorher dort eine Kapelle gegeben hat. Sie war mit einfachem Satteldach und Bildnische ausgestattet (siehe Bild).



Alte Antoniuskapelle mit Satteldach *Foto: Chronos*

Im Jahre 1908 wurde diese Kapelle abgerissen und von Grund auf im damals recht beliebten neugotischen Stil wieder aufgebaut. Am 27. September desselben Jahres zog die Gemeinde nach dem nachmittäglichen Gottesdienst mit Schützen und Musik in feierlicher Prozession hinunter, um bei der Einweihung der neuen Kapelle dabei zu sein. Das alte Antoniusbild am Altar wurde wieder eingesetzt. Es trägt die Jahreszahl 1683 und wurde zuvor vom akademischen Maler Franz Pernlochner („Schandl“) renoviert und teilweise auch erneuert. Die Kapelle, die sich im Besitz der Gemeinde befindet, wird seit gut 45 Jahren von Anna Posch liebevoll betreut. Sie hat diese Aufgabe von ihrer Schwiegermutter, dem „Appler-Moidele“, übernommen.



Antoniuskapelle – alte Ansicht *Foto: Chronos*



Antoniuskapelle 2015 *Foto: Maria Meixner*

Die Hahlen-Kapelle

Noch weiter unten in der Dörferstraße, dort wo der Essacher- und der Heiligkreuzerweg abzweigen, stand ehemals noch eine weitere Kapelle. Auch diese Kapelle war im Jahre 1908 errichtet worden.



„Hahlen-Kapelle“ *Foto: Chronos*

Gestiftet wurde sie von Alois Hofmann, dem Sohn des damaligen Sagschneiders und Kinzachmüllers Stanislaus Hofmann, der sie an der Stelle eines früheren Wegkreuzes errichten ließ. Alois Hofmann hatte wenige Jahre davor das Anwesen beim „Hahlen“ in der Langgasse 12 erworben und so wurde sie im Volksmund oft auch als „Hahlen-Kapelle“ bezeichnet. Das Altarbild war der Heiligen Familie geweiht und stammt ebenfalls aus der Hand von Franz Pernlochner. Deren Einweihung erfolgte zugleich mit der Antoniuskapelle. In den 70er-Jahren musste sie einem Garagenbau weichen. Heute erinnert eine unscheinbare Steinstele an diese ehemalige Kapelle.

Josef Bertsch

Chronik

Frühjahrsausflug für unsere älteren Mitbürger

Das Frühjahr ging langsam zu Ende, der Sommer kündigte sich bereits an, da war es wieder an der Zeit für unseren Frühjahrsausflug, den wir am 9. Juni machten. Diesmal ging es über den Brenner nach Südtirol nach Maria Trens. Wir pilgerten von der Gnadenkapelle zur Wallfahrtskirche und hielten dort eine feierliche Andacht. Die Marienwallfahrt von Trens gehört neben Säben zu den ältesten und bedeutendsten im Lande. Anschließend trafen wir uns im nahegelegenen Gasthof zur gemeinsamen Jause und zum gemütlichen Beisammensein.



Herbstausflug nach Neustift im Stubaital

Nach einem schönen, heißen Sommer starteten wir am 22. September unser Herbstprogramm mit dem Pfarrausflug. Unser Ziel war diesmal Neustift im Stubaital. Die Kirche zum hl. Georg, ein Rokokobau im Dorfzentrum, ist Tirols zweitgrößte Dorfkirche. Der Innenraum ist sehr prächtig und mit Fresken namhafter Meister ausgestattet. Auf dem schönen Friedhof ist der „Gletscherpfarrer“ und Mitbegründer des Alpenvereins, Franz Senn, begraben. Nach einer kurzen Erklärung der Kirche hielten wir dort eine Andacht. Anschließend ging es über Milders nach Fulpmes, direkt ins Dorfzentrum, zum Gasthof Dorfkrug zu einer gemütlichen Jause.





Fußwallfahrt nach St. Georgenberg

Immer am zweiten Samstag im Oktober wird die Fußwallfahrt nach St. Georgenberg organisiert. Es ist eine erstaunliche Herausforderung für Körper, Geist und Seele, denn 7 Std. Gehzeit bei einer Strecke von 30 km und 1000 Höhenmeter ist für alle Teilnehmer eine großartige Leistung. Wie in den vergangenen Jahren wird diese Wallfahrt gemeinsam mit der Pfarre Hall und der Pfarre Schönegg durchgeführt. Wir freuen uns im nächsten Jahr wieder auf eine zahlreiche Teilnahme und dazu ein Hinweis: Bereits morgen mit dem Training beginnen.



Bittgang nach St. Martin in Gnadenwald

Seit vielen Jahrzehnten gibt es den Bittgang von Thaur nach Gnadenwald, der am 1. Mai eines jeden Jahres stattfindet. So auch im heurigen Jahr. Es begann hell zu werden und ein prächtiger Frühsommertag begann, als sich etwa die Hälfte der 90 Personen, die an diesem Bittgang teilnahmen, vor unserer Pfarrkirche traf.

Texte: Hans Staud

Familiennachmittag am Thaurer Schloss

Ganz unter dem Motto „Es gibt kein schlechtes Wetter – nur schlechte Kleidung“ machten sich trotz des drohenden schlechten Wetters über 50 Eltern und Kinder auf zur Thaurer Schlosskirche. Denn auch heuer wieder veranstalteten der Pfarrgemeinderat Thaur zusammen mit dem Katholischen Familienverband am 21. Juni den beliebten Familiennachmittag. Dieser wurde mit einer gemeinsamen Andacht mit Kooperator Ferdinand eingeläutet. Für die musikalische Untermalung sorgte der Kinderchor „Sungirls“ unter der Leitung von Sr. Lucia. Bei ihrem ersten Auftritt machten sie ihrem Namen gleich alle Ehre und lockten mit ihrem fröhlichen Gesang sogar die Sonne hervor. Zum Abschluss gab Kooperator Ferdinand noch den Kindersegen, der jedem Einzelnen persönlich gespendet wurde.

Noch bevor es nach der Andacht zum gemeinsamen Spielen auf die Thaurer Schlossruine ging, sammelten die „Sungirls“ engagiert Geld für einen guten Zweck. Nun stand dem gemütlichen Beisammensein bei Spiel & Bastelei nichts mehr im Weg. Während die Einen ihr Können beim Geschicklichkeits-Parcours unter Beweis stellten oder ihre kreative Seite beim Filzblumen basteln zeigten, bauten andere den wohl höchsten Holzturm in Thaur. Auch für kleine Naschereien war bestens gesorgt. So konnten sich Jung und Alt bei Kaffee, Limo und Kuchen gemeinsam stärken und gut unterhalten.



Text und Fotos: Manuela Staud

Mesnerwechsel

Unser treuer Mesner Michael Schober lebt seit Ende August im Prämonstratenser Chorherrenstift in Wilten. Er möchte so die Spiritualität dieses Ordens besser kennen lernen. Gleichzeitig wird er im kommenden Jahr das Studium der Fachtheologie abschließen. Wir bedanken uns ganz herzlich für seine treuen und aufopfernden Dienste als Mesner und Ministrantenleiter! Für seinen weiteren Weg wünschen wir ihm Gottes Segen! Wir werden beim monatlichen „Berufungsweg“ hinauf zum Schlosskirchl ganz besonders ihn in unser Gebet einschließen! Mesner zu sein, bedeutet nicht nur bei den Messen, Rosenkränzen, Andachten und anderen Liturgien anwesend zu sein, sondern viele Stunden auch „still und unscheinbar im Hintergrund“ die Gottesdienste vorzubereiten und sich in vielfacher Hinsicht für die Kirche einzusetzen.

Wir dürfen damit auch Romed Niederhauser und Christian Unsinn recht herzlich danken, dass sie sich für diesen Dienst bereit erklärt haben und wünschen dazu viel Freude und Begeisterung.

Koop. Ferdinand



Aktuelles und Termine

Romedistube

Ab Oktober findet wieder jeweils einmal im Monat die Romedistube im Alten Gericht statt. Neben dem gemütlichen Plausch bei Kaffee und Kuchen, bemüht sich der Pfarrgemeinderat immer ein der Jahreszeit angepasstes Programm zu gestallten. Wir freuen uns auch dieses Jahr wieder auf euren Besuch.



Jugendmessen – „Lasst den Funken in eurem Herzen brennen!“

Am 15. November feierten wir wieder eine Jugendmesse in der Vigilkirche. Sie stand unter dem Motto: „Der Zündstoff des Lebens?“ – Was brauchen wir in unserem Leben, damit wir innerlich nicht ausbrennen? Überforderung, Stress und Probleme führen bei nicht wenigen Menschen zu Burn Out. Dabei kann der Glaube an Gott helfen, den zündenden Funken immer wieder zu finden... Bei Kerzenschein feierten wir die hl. Messe, die uns die Jugendmusikgruppe Cantilena aus Axams musikalisch umrahmte.



Jugendmesse am 26. April *Foto: Reiner Bachor*

Ich darf wieder herzlich einladen zu folgenden Terminen:

Sonntag, 28. Februar 2016, und Sonntag, 24. April 2016, jeweils um 19.00 Uhr in der Vigilkirche!

Jungschargruppe

Die Jungschargruppe trifft sich zweimal wöchentlich jeweils am Samstag zwischen 17:00 und 19.30 Uhr im Widum zu Spiel, Spaß und Gesang. Dabei sind auch die Feste des Kirchenjahres und der liturgische Kalender Thema der Gruppenstunden. Alle Kinder, die sich dafür interessieren, sind herzlich eingeladen, sich bei Fr. Elisabeth Niederhauser zu melden.



Jungschar beim Basar am 28. November *Foto: Reiner Bachor*

Kinderchor

Unser neuer Kinderchor probt fleißig und hat auch schon einige Auftritte außerhalb von Thaur gemacht. Nächste Termine sind am 1. und 4. Adventsonntag jeweils bei der Messe um 10.00 Uhr. Danke allen Kindern, die durch ihr Singen und die Freude an der Musik unsere Gottesdienste verschönern. Alle, die sich dafür interessieren, mögen sich bitte bei Hr. Christoph Hofmann melden.

Eltern-Kind-Treff

Auch die Kleinsten treffen sich regelmäßig mit ihren Mamas zum „Eltern-Kind-Treff“ mit Elisabeth Niederhauser im Widum. Jeden Dienstag von 9.00 bis 10.30 Uhr hört man lustige Kinderlieder, Bastelgeräusche und fröhliches Kinderlachen.

Betlehemlicht

Die Freiwillige Feuerwehr Thaur verteilt am 24. Dezember 2015 von 13.00 bis 14.00 Uhr das Betlehemlicht an folgenden Stellen:

1. Gruppe:	Vigilgasse und Feuerwehrhaus
2. Gruppe:	Pfarrkirche, Schützenwirt
3. Gruppe:	Kreuzung Moosgasse – Pfunerbichl
4. Gruppe:	Holzweg – Kreuzung Madleinweg Adolf-Pichler-Weg – Kreuzung Kaponsweg, Duningsiedlung – Spielplatz

Erstkommunion

3. April 2016, Pfarrkirche Thaur

Ich denke gerade zurück an das Fronleichnamsfest. Feierlich haben wir damals diesen großen Feiertag begangen. Unsere Kirche und unser Dorf wurden feierlich und festlich geschmückt. Der Grund allen Aufwands ist fast zu übersehen – und doch zentral – in der kleinen, weißen Hostie: Jesus, der uns verheißen hat: „Das ist mein Leib!“ Wir feiern ihn und für ihn, der mit uns geht auf den Wegen unseres Lebens und Alltags! Aber Jesus ist nicht zum Selbstzweck in der Hostie zugegen, sondern „für uns!“ Seit unserer Erstkommunion dürfen wir ihn in unser Herz aufnehmen. Bei jeder hl. Kommunion dürfen wir bitten: „Mach meine Seele gesund!“ Alles, was uns schwer fällt und was uns bedrückt, soll verwandelt und heil werden. Im Religionsunterricht und in den Gruppenstunden bereiten sich unsere Erstkommunionkinder auf dieses große Fest am 3. April 2016 vor. Die Begegnung mit Jesus hat Menschen „verwandelt“. Es heißt in der Bibel: „Von ihm ging eine Kraft aus, die alle heilte!“

Firmung

4. Juni 2016, Pfarrkirche Thaur

Für viele Jugendliche ist die Zeit des Erwachsenwerdens keine leichte Zeit. Kindliche Vorstellungen entpuppen sich als Märchen – wer sucht da nicht schon nach „Idolen“, die dem Leben Sicherheit geben? Gerade in dieser Zeit soll die Firmung stärkend sein. Wir erbitten den Heiligen Geist, der uns die „Gaben“ schenkt, die unserem Leben Halt und Orientierung geben. Im Firmunterricht sollen die Jugendlichen über ihren Glauben nachdenken.

Er muss sich ebenso entwickeln, er darf nicht in den Kinderschuhen steckenbleiben. So kann die Firmung, am 4. Juni 2016, zu einem Fest der „jungen Kirche“ werden – eine Kirche, die Zukunft hat!



Sternsingeraktion

Wir bauen eine gerechtere Welt

„Beim Sternsingen machen sich Kinder zu Anwälten der Armen und Notleidenden und bitten um finanzielle Hilfe, um das Leid der Bedürftigen zu lindern“, sagt Papst Franziskus.

Die vier Thaurer Buben gehören zu den 85.000 österreichischen Sternsingerkindern, die in ihren Weihnachtsferien unterwegs sind, Segenswünsche für das neue Jahr bringen, singen und für Menschen in Not sammeln.

Sternsingen hilft einer Million Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika, ihr Leben zum Besseren zu wenden.

Mehr Infos gibt es auf www.sternsinger.at. In diesem Sinne bitten wir, die Türen und vor allem die Herzen für diese großartige Aktion zu öffnen.

Sternsingerzeit: 14.00 Uhr bis ungefähr 19.00 Uhr
Wir bitten um Verständnis, wenn die Sternsinger das vorgesehene Straßenprogramm nicht immer einhalten können. Es könnte sich dann um einen Tag verschieben.

Straßeneinteilung der Sternsinger

1. Tag Samstag 2. Jänner:
Klostergasse, Stollenstraße ab Cafe Schreiner bis zur Kreuzung Adolf-Pichler-Weg, Fuchsloch, Prentenweg, Kaponsweg, Stollenstraße ab Kreuzung Adolf-Pichler-Weg bergwärts bis zum Stollen, Adolf-Pichler-Weg ab dem Haus Nr. 1, Föhrenweg, Höhenweg ab dem Haus Nr. 13 Richtung Osten, Kaponsfeld, Hottstatt, Krumerweg, Moosgasse ab Mooscafe, Krautfeldweg

2. Tag Sonntag 3. Jänner:
Solegasse ab Haus Nr. 1, Heiligkreuzerweg, Hallerstraße, Lehmgrube, Bundesstraße, ev. Gewebegebiet, Vigilgasse, Michael-Recheis-Weg, Kapellenweg, Dr.-Ambros-Giner-Weg, Konrad-Lechner-Weg, Dörferstraße von Haus Nr. 39 bis zum Feuerwehrhaus, Essacherweg, Sportplatzweg, Dorfplatz, Dörferstraße ab Schützenwirt bis zum Feuerwehrhaus, Prof.-Stabinger-Weg, Stoanachweg, Schulgasse, Moosgasse ab Bauhof bis Mooscafe, Pfunerbichl

3. Tag Montag 4. Jänner:
Langgasse, St.-Romedius-Weg, Dörferstraße ab Haus Nr. 21 bis zum Schützenwirt, Dr.-Josef-Sölder-Weg, Gartenweg, Miningweg, Fliederweg, Auweg, Lorettoweg, Bauerngasse, Bachgasse, St.-Ulrichs-Weg, Rumerweg, Schlosshof und Madleinhof, Madleinweg, Gräbenweg, Leitlweg, Holzweg, Franz-Pernlochner-Weg, Schlossgasse, Kirchgasse (Stangl)

Taufen, Eheschließungen, Verstorbene

Taufen (Stand 20.10.2014 – 16.11.2015):

Leni Felderer	26.10.2014	Isabella Nitzlnader	27.06.2015
Laura Bernlochner	15.11.2014	Maria Saurwein	27.06.2015
Theresa Hofmann	23.11.2014	Sophie Pramsoler	04.07.2015
Clara Koller	29.11.2014	Johanna Höpperger	06.07.2015
Sophia Huhs	30.11.2014	Katharina Plank	12.07.2015
Verena Höpperger	08.12.2014	Sarah Unsinn	22.08.2015
Lea Giner	04.01.2015	Hannah Reitbaur	22.08.2015
Melissa Nitzlnader	21.02.2015	Marilena Spiess	23.08.2015
Oskar Haas	07.03.2015	Paul Brunner	29.08.2015
Eva Eisendle	07.03.2015	Emelie Schaur	30.08.2015
Max Ehrenfried	25.04.2015	Moritz Rauchenbichler	13.09.2015
Eva Mayr	03.05.2015	Mia Giner	20.09.2015
Luca Trügler	10.05.2015	Michael Kreutz	26.09.2015
Carolina Erhardt	06.06.2015	Annalena Sampt	11.10.2015
Luis Innerkofler	13.06.2015	Lena Plank	18.10.2015
Valentina Niklas	13.06.2015	Lisa Weber	24.10.2015
Maximilian Wurzer	20.06.2015	Anna Saurwein	14.11.2015

Eheschließungen (Stand 20.10.2014 – 16.11.2015):

Peter Schaur – Caroline Huter am 9. Mai 2015 in Rinn
Christoph Frech – Daniela Hoppichler am 16. Mai 2015 in der Vigilkirche
Franz Posch – Theresa Huber am 23. Mai 2015 in Innsbruck
Stefan Hofer – Astrid Monz am 30. Mai 2015 in Hall
Hansjörg Schafferer – Gabriella Cosi am 26. Juni 2015 in der Pfarrkirche
Rene Mariacher – Christina Ruzicka am 27. Juni 2015 in Lans
Christoph Kapferer – Carina Waldhart am 1. August 2015 in der Pfarrkirche
Franz Schindl – Maria Plank am 14. August 2015 in der Vigilkirche
Daniel Platzer – Yvonne Renner am 21. August 2015 in der Pfarrkirche
Rudolf Freund – Carina Unger am 29.August 2015 in der Pfarrkirche
Georg Froschhammer – Margareta Speckbacher am 29. August 2015 in der Vigilkirche
Matthias Völker – Ines Pernter am 12. September 2015 in der Vigilkirche
Florian Giner – Katharina Frech am 26. September 2015 in der Vigilkirche
Matthias Fischer – Sabrina Foidl am 10. Oktber 2015 in der Pfarrkirche
Martin Öttl – Mirjam Part am 17. Oktober 2015 in der Vigilkirche

Verstorbene (Stand 20.10.2014 – 16.11.2015):

Alfred Kral	21.10.2014	Franz Felderer	20.05.2015
Alfons Lechner	25.11.2014	Richard Fatycz	21.05.2015
Mirjana Stengg	02.12.2014	Hermann Pflanzner	22.05.2015
Anna Appler	27.12.2014	Alfred Mussil	28.05.2015
Erwin Rappold	03.01.2015	Anton Giner	10.07.2015
Herta Cigolla	15.02.2015	Aloisia Stock	06.09.2015
Michael Lechner	15.02.2015	Rudolf Draxl	18.09.2015
Alois Feichtner	20.02.2015	Josef Lechner	19.09.2015
Franz Staud	26.02.2015	Herta Hitzl	22.09.2015
Rosa Schreiner	01.03.2015	Rudolf Höpperger	29.09.2015
Alois Holzhammer	30.03.2015	Maria Sölder	01.10.2015
Elisabeth Holzknecht	23.04.2015	Gottfried Plank	13.10.2015
Josef Krismer	24.04.2015	Karl Posch	14.10.2015
Notburga Driendl	03.05.2015	Paula Unsinn	22.10.2015
Nikolaus Holzbaur	13.05.2015	Herbert Schreiner	05.11.2015

Bürozeiten

BÜROZEITEN im Pfarramt Thaur - Telefon: 05223 / 49 28 50:
Montag, 8.00 – 12.00 Uhr, Mittwoch, 14.00 – 18.00 Uhr, und Freitag, 8.00 – 12.00 Uhr

Gottesdienstordnung für die Feiertage

Werktagsmessen siehe Gottesdienstordnung

Heiliger Abend, Donnerstag, 24. Dezember 2015

6.00 Uhr Adventamt, anschließend Beichtgelegenheit
14.00 – 15.30 Uhr Beichtgelegenheit
17.00 Uhr Herbergsfeier in der Pfarrkirche
23.00 Uhr Christmette

Hochfest der Geburt des Herrn – Weihnachten, Freitag, 25. Dezember 2015

8.30 Uhr Hochamt
10.00 Uhr Hl. Messe

Fest des heiligen Stephanus, Samstag, 26. Dezember 2015

8.30 Uhr Hochamt
10.00 Uhr Hl. Messe

Fest der Heiligen Familie, Sonntag, 27. Dezember 2015

8.30 Uhr Hochamt – Krippensonntag
10.00 Uhr Hl. Messe

Silvester, Donnerstag, 31. Dezember 2015

17.00 Uhr Jahresschlussgottesdienst
23.00 Uhr Jahresschlussandacht

Hochfest der Gottesmutter Maria, Neujahr, Freitag, 1. Jänner 2016

8.30 Uhr Hochamt
10.00 Uhr Hl. Messe

Hochfest Erscheinung des Herrn, Dreikönig, Mittwoch, 6. Jänner 2016

8.30 Uhr Hochamt
10.00 Uhr Hl. Messe

Donnerstag, 14. Jänner 2016

15.30 Uhr Romediusandacht in der Schlosskirche

Fest des hl. Romedius, Freitag, 15. Jänner 2016

9.00 Uhr Festgottesdienst mit Abt Eduard Fischnaller, Kloster Neustift bei Brixen
15.30 Uhr Romediusandacht in der Pfarrkirche

Informationen

BEICHTGELEGENHEIT in der Pfarrkirche Thaur: siehe Gottesdienstordnung
Aushilfe Franziskaner: Freitag, 18.12.2015 von 17.30 bis 19.30 Uhr

KRANKENKOMMUNION:
Wenn Sie oder ein Angehöriger in der Vorweihnachtszeit die Krankenkommunion empfangen möchte, bitten wir Sie, sich im Pfarrbüro unter der Telefonnummer 05223-492850 zu melden.

KRIPPENBESUCHE:
PFARRKIRCHE:
Ab 25. Dezember 2015, an allen Sonn- und Feiertagen von 13.00 bis 17.00 Uhr

Schlosskirche (große Krippe):
Ab 1. Adventsonntag, 29. November 2015 (mit der Herbergssuche)
an allen Sonn- und Feiertagen von 13.00 bis 16.00 Uhr
Am 25. Dezember 2015 und am 1. Jänner 2016 bleibt die Kirche geschlossen.

Die Gottesdienstordnung ist auch auf der Gemeindehomepage zu finden.